

Workshop „Alles kinderleicht? - Wege schwul-lesbischer Familienplanung“ - Dr. Elke Jansen

Wie realisieren lesbische Frauen und schwule Männer heute nach ihrem Coming-out ihren Elternwunsch?

Laut der ersten repräsentativen Studie über die „Lebenssituation von Kindern in gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaften“ aus dem Jahr 2009 entscheiden sich zunehmend lesbische Frauen für ein leibliches Kind durch künstliche Befruchtung - entweder mithilfe eines privaten Samenspenders oder einer in- oder ausländischen Samenbank, oder sie realisieren gemeinsam mit schwulen Männern

ihren Kinderwunsch als sogenannte „Queerfamily“ (48 %). Etwa 6% aller Kinder sind als Pflegekinder in die Familien gekommen und 2% wurden formal von einem der beiden Eltern adoptiert - meist aus dem Ausland. Während laut der BMJ-Studie die meisten lesbischen Mütter leibliche Kinder haben,¹ nehmen schwule Väter heute größtenteils Pflegekinder bei sich auf. Laut einer Studie über Kölner Regenbogenfamilien lebte jede zweite Väterfamilie mit Pflegekindern, während nur ein Viertel der Kinder leibliche Kinder waren, die mehrheitlich in einer Queerfamily geboren wurden und aufwachsen.²

Im Workshop wurden diese verschiedenen Wege der Familienrealisation hinsichtlich ihrer theoretischen Möglichkeiten und praktischen Erfahrungen beleuchtet.

Während in Deutschland sowohl alleinstehende Lesben und Schwule als auch gleichgeschlechtliche Paare sich als **Pflegeeltern** bewerben können, werden sie – unabhängig von ihrer persönlichen Eignung – damit nicht immer Erfolg haben. Es gibt hier große kommunale Unterschiede im Willkommen und in der Vermittlungspraxis. In Baden-Württemberg berichten die Ilse Gruppen von



¹ Rupp, M. (Hrsg.) (2009). *Die Lebenssituation von Kindern in gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften*. Köln: Bundesanzeiger-Verl.-Ges., S. 53

² Bei der Kölner Studie waren 25 % der leiblichen Kinder gemeinsame Kinder ihrer lesbischen Mütter und schwulen Väter.

Frohn, D., Herbertz-Floßdorf, M. & Wirth, T. (2011). *Wir sind Eltern! Eine Studie zur Lebenssituation von Kölner Regenbogenfamilien*. Köln: Stadt Köln (Hrsg.'in). URL-Dokument: http://www.dominicfrohn.de/doloads/Studie_Wir-sind-Eltern_2011.pdf

sehr positiven Erfahrungen vor allem in Mannheim, die eigens Werbung für gleichgeschlechtliche Paare als Pflegeeltern machen, Stuttgart und Esslingen wie auch im Landkreis Tübingen und Reutlingen. Andernorts, wie z. B. in Heidelberg sieht es aktuell eher düster aus. Obwohl gleichgeschlechtliche Paare gemeinschaftlich als Pflegeeltern anerkannt werden, können sie in Deutschland bislang immer noch nicht gemeinsam ein Kind **adoptieren**. Zumindest nicht gleichzeitig. Das Bundesverfassungsgericht hat im Februar 2013 das Verbot der Stiefkindadoption adoptierter Kinder durch Lebenspartner_innen (nach § 9 Abs. 7 LPartG) mit sofortiger Wirkung aufgehoben. Seitdem können auch adoptierte Kinder durch beide Lebenspartner_innen rechtlich abgesichert werden. Ob das die bislang sehr geringen Chancen auf Inlandsadoptionen für Lesben und Schwule erhöht, bleibt fraglich: Ende 2012 standen jedem zur Adoption freigegebenen Kind in Deutschland sechs mögliche Elternpaare gegenüber. Inlandsadoptionen sind in Deutschland derzeit nur in Einzelfällen in Dresden, Berlin und NRW bekannt. Meistens wird der Weg der Auslandsadoption gewählt. Hier ist es ausschlaggebend, welche Herkunftsländer gerade an „scheinbar alleinstehende“ Ausländer_innen Kinder zur Adoption freigeben. Nachdem aktuell Russland, das einige Jahre gerade für lesbische Frauen gute Möglichkeiten bot, durch die neue homofeindliche Gesetzgebung auch im Bereich Adoption als Herkunftsland ausgeschieden ist, wird derzeit von guten Erfahrungen mit Bulgarien berichtet. Empfehlenswert ist, welcher Weg im Ausland auch immer gegangen werden mag, zur Vermeidung von Kinderhandel den Weg über eine international anerkannte Adoptionsvermittlungsstelle zu gehen.

Ausgiebig wurde im Workshop über die Wege zum **leiblichen Kind** für Lesben und Schwule und die Möglichkeiten der rechtlichen Absicherung von Wunschkindern gesprochen. Die Informationen reichten von möglichen „Samenquellen“, d.h. Samenbanken und Kinderwunschzentren im In- und Ausland und private Samenspender, die Schwierigkeiten der gynäkologischen Unterstützung aufgrund der Politik der Landesärztekammern bis hin zum Vorgehen bei Stiefkindadoptionen³ und vertraglichen Regelungen in Mehrelternkonstellationen.

Aufgrund der sehr begrenzten Kooperationsbereitschaft deutscher Kinderwunsch- und Fertilisationszentren ist es für Frauenpaare nach wie vor schwer ihren Kinderwunsch mit Spendersamen im Inland zu verwirklichen. Hierzu trägt maßgeblich die Politik der **Ärzttekammern in Deutschland** bei. Anders als lange angenommen, hat 2011 eine Recherche des LSVD⁴ ergeben, dass keine **Landesärztekammer** ein verbindliches Verbot der assistierten Reproduktion bei Lebenspartnerinnen in ihren Richtlinien ausgesprochen hat, auch nicht die Landesärztekammer

³ Zur Stiefkindadoption siehe: <http://www.lsvd.de/recht/mustertexte/stiefkindadoption.html#c8257>
Rückmeldungen zufolge, wird in Baden-Württemberg in Karlsruhe gänzlich auf das Adoptionspflegejahr verzichtet. Auch Freiburg bleibt mehrheitlich wohl unter einem Jahr.

⁴ siehe <http://lsvd.de/1677.0.html#c7766> und den LSVD Blogbeitrag vom 31.10.2011:
www.lsvd-blog.de/?p=1334#more-1334



Baden-Württemberg. Sie hat zwar die „(Muster-)Richtlinien zur assistierten Reproduktion“ der Bundesärztekammer übernommen, den grundlegend unverbindlichen (!) Kommentar zur Richtlinie jedoch noch nicht einmal publiziert, in dem der vielbeschworene Ausschluss von Frauenpaaren bei der Behandlung mit Spendersamen zu finden ist. So kann davon ausgegangen werden, dass sie, auch wenn sie vielleicht tendenziell gegen die Mitwirkung der baden-württembergischen Ärztinnen und Ärzte bei der künstlichen Befruchtung von Lebenspartnerinnen sein sollte, diese Mitwirkung berufsrechtlich nicht verbietet. Auch in Baden-Württemberg können Ärztinnen und Ärzte diesbezüglich tun, was sie selbst (sittlich) verantworten können. Und das tun sie bereits: Es gibt in einigen Städten Kindewunschzentren und -praxen, die lesbische Paare bei einer Fremdinsemination unterstützen.

Ausführliche Informationen zur Familiengenesis mit leiblichen Kindern und in Form von Queerfamilien finden sich ebenso wie detaillierte Beschreibungen des Vorgehens bei (Stiefkind-) Adoptionen und der Aufnahme von Pflegekindern im komplett überarbeiteten LSVD Beratungsführer für lesbische Mütter, schwule Väter und familienbezogene Fachkräfte, der Anfang 2014 kostenfrei erhältlich sein wird.

Familien- und Sozialverein des LSVD (Hrsg.) (im Druck).

Regenbogenfamilien – alltäglich und doch anders. Beratungsführer für lesbische Mütter, schwule Väter und familienbezogene Fachkräfte. 2. komplett überarbeitete Auflage. Köln.

Ab Februar 2014 kostenfrei erhältlich über www.family.lsvd.de/beratungsfuehrer und family@lsvd.de